

DAS 26. MÜNCHNER BOHEMISTEN-TREFFEN 2022

Das vom Collegium Carolinum am 11. März 2022 ausgerichtete 26. Bohemisten-Treffen war in mehrfacher Hinsicht ein besonderes. Es fand nicht nur aufgrund der Pandemie erneut im digitalen Raum statt, sondern stand auch unter dem Eindruck des kurz zuvor erfolgten russischen Großangriffs auf die Ukraine.

So betonte Martin Schulze Wessel, Vorsitzender des Collegium Carolinum (CC), in seiner Begrüßung, dass die Sorgen im Zusammenhang der Pandemie nun von Sorgen über den Krieg in der Ukraine noch übertroffen werden. Er erinnerte daran, dass es sich hier um Menschen und einen Raum handelt, mit dem sich mithin auch das CC beschäftigt, war doch die Karpato-Ukraine in der Zwischenkriegszeit Teil der Tschechoslowakei.

Auch der Botschafter der Slowakei in Deutschland, Marián Jakubócy, hob in seinem Grußwort hervor, dass das Bohemisten-Treffen zum zweiten Mal hintereinander unter ungeahnten und zuvor unvorstellbaren Bedingungen stattfindet. Vor dem Hintergrund des Ukraine-Kriegs und des allgemeinen Drucks auf die Geisteswissenschaften in den Gesellschaften des Westens bekräftigte er die Wichtigkeit von Institutionen wie dem Collegium Carolinum. Es bedürfe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Denkweisen erforschen, Kommunikationsstrategien beherrschen und die Geschichte im Blick haben, um historische Parallelen zu heutigen Entwicklungen ziehen und im schlimmsten Fall Frühwarnungen entsenden zu können. Das Collegium Carolinum, das zuletzt erstmals eine Stelle speziell für die Erforschung der Geschichte der Slowakei besetzt hat, leiste in diesem Zusammenhang einen wichtigen Beitrag.

Auf die Grußworte folgte die erste Sektion des Bohemisten-Treffens, in der unter der Moderation von Marion Dotter Projekte und Institutionen vorgestellt wurden, die eine Brücke zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit schlagen. Als Erstes stellte Magdalena Burger (Bamberg) das Projekt „Interkulturelle Kompetenzen bei Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern aus Bayern und Tschechien“ (InKoNA) vor. Ziel des von der Universität Bamberg und der Karlsuniversität in Prag getragenen Projekts ist die Sensibilisierung für kulturelle Einflussfaktoren sowie die Analyse von interkulturellen Kompetenzen im wissenschaftlichen Kontext. Antje Johanning (Marburg) präsentierte anschließend das neue Online-Portal „Copernico“.¹ Es handelt sich dabei um ein Themen-, Recherche- und Verbundportal zu Geschichte und kulturellem Erbe im östlichen Europa. Das Portal, das von 17 Einrichtungen und Kulturreferaten getragen wird, bietet wissenschaftsbasierte Informationen für eine breite Öffentlichkeit und verbindet somit niederschwellige Wissenschaftskommunikation und fachinternen Austausch. Zuletzt informierte Erik Franzen (München) über das „Portal der Deutsch-Tschechi-

¹ Siehe <https://www.copernico.eu/de/start> (letzter Zugriff 19.06.2022).

schen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission“.² Unter den Rubriken „Interviews“, „Multimedia-Bibliothek“ und „Online-Journal“ stellt die Historikerkommission hier ihre Videos, Publikationen, Dokumente und Präsentationen sowie eine Working Paper Series zur Verfügung. Franzen führte im Anschluss auch gesammelt durch die in diesem Jahr eingereichten 22 Kurzexposés, die Einblicke in unterschiedlichste aktuelle Forschungsarbeiten, Projekte und Veranstaltungen geben.³

In der zweiten Sektion, die von Christiane Brenner moderiert wurde, stand die Gendergeschichte im Mittelpunkt. Štěpánka Konečná Kopřivá (Prag) stellte ihre Analyse zu den feministischen Aktivitäten weiblicher Abgeordneter in der Tschechoslowakei zwischen 1948 und 1989 vor. In ihrer Dissertation evaluiert sie deren Arbeit, Rolle und Position und konzentriert sich dabei unter anderem auf die Motivation, Umstände und Lebensgeschichten der betrachteten Frauen. Aufbauend auf ihre Vorarbeiten führte sie aus, dass sich weibliche Abgeordnete vor 1948 eher als Repräsentantinnen der in der Republik lebenden Frauen und weniger ihrer Parteien verstanden und dementsprechend für die Interessen aller Frauen eintraten. Nach 1948 dagegen hätten Frauen als politisches Objekt keine Rolle mehr gespielt und seien lediglich in ihrer Funktion im Sozialismus betrachtet worden. Mit Blick auf die Möglichkeiten der Förderung von frauenspezifischen Themen im Umfeld des sozialistischen Parlaments kommt Konečná Kopřivá zu dem Schluss, dass Frauen in der Nationalversammlung im Betrachtungszeitraum einen Prototyp der Geschlechterrolle der sozialistischen Frau verkörperten, mit der Rolle der Frau als Mutter und damit als Erzeugerin neuer Arbeitskräfte, als unerforschte und benötigte Arbeitskraft und schließlich als Hüterin des Friedens.

Im zweiten Vortrag dieser Sektion bot Dominika Kleinová (Pardubice) Einblicke in ihr Dissertationsprojekt „Prostitution in der Tschechoslowakei zwischen 1918 und 1938“, in dem sie das Phänomen der Prostitution in der Slowakei der Zwischenkriegszeit im politischen, rechtlichen, medizinischen, sozialen und kulturellen Kontext analysiert. Mit ihrer Forschung verfolgt sie mehrere Ziele: Unter anderem soll der Prozess der Anwendung des Gesetzes Nr. 24 (Bekämpfung sexuell übertragbarer Krankheiten) auf dem Gebiet der Slowakei beschrieben und verglichen sowie der tschechoslowakische Berufsdiskurs der Zwischenkriegszeit mit dem Fokus auf die Slowakei aufgezeigt werden. Im Fokus steht darüber hinaus das Thema der Prostitution in der Presse und wie speziell homosexuelle Prostitution im sozialen Kontext der ČSR dargestellt wurde. Als bisherige Teilergebnisse hob sie hervor, dass Prostitution im tschechoslowakischen Fachdiskurs im Bereich der medizinischen und sozialen Wissenschaft in erster Linie als soziales Übel gesehen, mit Geschlechtskrankheiten assoziiert sowie als angeborene Krankheit in einem kriminologischen Kontext betrachtet wurde. In der periodischen Presse wurde ein negatives, stereotypes Bild von Prostituierten als faule, korrupte, rücksichtslose, neurotische und alkoholsüchtige Frauen vermittelt. In Bezug auf die bisher wenig erforschte homosexuelle Prostitution konnte Kleinová auf der Basis ihrer Quellen – Kriminal-

² Siehe <https://www.portal-historikerkommission.de/de> (letzter Zugriff 19.06.2022).

³ Die Exposés sind abrufbar unter <https://www.collegium-carolinum.de/veranstaltungen/bohemisten-treffen/26-bohemisten-treffen> (letzter Zugriff 19.06.2022).

akten, Zeitungen und zeitgenössischen Autoren – festhalten, dass sie vor allem in Großstädten von jungen Männern getragen wurde, die meist selbst nicht homosexuell waren. Zu Zwangsprostitution konnte sie bisher nur einen dokumentierten Fall finden.

Darina Volf führte durch die dritte und letzte Sektion mit dem übergeordneten Titel „Vorstellungswelten“. Im Vortrag „Pfeile und Pergamente. Die Geschichte vom (Er-)Finder der ‚böhmischen Ilias‘ und ihre mediale Verbreitung“ bot Matthias Melcher (München) einen Einblick in ein Teilgebiet seines Dissertationsprojektes. Anhand der Entdeckungsgeschichte der nachträglich als Fälschung identifizierten Königinhofer Handschrift illustrierte er die Wirkmächtigkeit von Geschichten. Nach ihrer angeblichen „Entdeckung“ durch Václav Hanka im Jahr 1817 habe sie sich zu einem wichtigen Bestandteil der tschechischen Nationalerzählung entwickelt. Melcher zeigte in seinem Vortrag, dass der Entdeckungsgeschichte der Handschrift viele Merkmale immanent sind, die zu ihrer Wirkmacht beigetragen haben. Sie weist beispielsweise viele Details auf sowie eine positive Darstellung des Hauptakteurs in der Person Hankas. Ein Übriges tat die schnelle mediale Verbreitung: Zeitungen griffen die Geschichte über den Fund der Handschrift auf und brachten sie bei verschiedenen Anlässen immer wieder. Zwei Befunde hob Melcher in diesem Zusammenhang hervor: Der Erfolg von Geschichten ist nicht von ihrem Wahrheitsgehalt abhängig und Geschichten können als Faktor für historische Entwicklungen relevant sein.

Im zweiten Vortrag dieser Sektion präsentierte Martin Zückert (München) die Idee und erste Ergebnisse seines Forschungsprojektes, in dem er anhand der österreichischen Alpen und der slowakischen Karpaten für den Zeitraum von 1945 bis 1989 vergleichend Veränderungen von Bergregionen untersucht. Unter dem Titel „Wie weiter mit Weiden, Wiesen, Wäldern?“ skizzierte er ausgehend vom Wandel der Weide- und Berglandwirtschaft einen komplexen Transformationsprozess, in dem es zu Neubewertungen von Naturraum, Landschaft und Landnutzung kam. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen politischen Systeme in Österreich und der Tschechoslowakei wird dabei nach Unterschieden, angesichts der alle Bergregionen Europas im 20. Jahrhundert betreffenden allgemeinen Entwicklungen (z. B. Abwanderung) aber auch nach Gemeinsamkeiten gefragt. Im Fokus des Vergleichs, der im Bereich der erweiterten Agrargeschichte, der Umweltgeschichte und der Geschichte räumlicher Planung angesiedelt ist, steht die Analyse von Fachdebatten, Konzepten und politischer Entscheidungen sowie ihrer Umsetzung in der regionalen Förderpolitik. Bisher konnte im Rahmen des Projektes festgestellt werden, dass sowohl in Österreich als auch der Tschechoslowakei das Bestreben bestand, einen ökonomisch und gesellschaftlich ausgelösten Veränderungsprozess in den Bergen aktiv zu gestalten. Die Tschechoslowakei forcierte diesen, wurde dabei aber durch verschiedene Faktoren ausgebremst. Daraus folgten ästhetisch motivierte Landschaftskonzepte, die eine Trennung zwischen geschützten Räumen und sozialistischer Produktionslandschaft entstehen ließen. In Österreich wurde hingegen eine anfangs sozialpolitische, dann auch tourismuspolitisch motivierte Politik des Landschaftserhalts betrieben.

Nach vier inhaltlich vielfältigen Vorträgen und zahlreichen Kurzvorstellungen

beschloss Martin Schulze Wessel das 26. Bohemisten-Treffen und dankte allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Wie im Jahr zuvor ging es danach auf der Plattform „Gather Town“ in ein virtuelles Bräuhaus, wo alle Interessierten die Tagung informell ausklingen lassen konnten.

Astrid Theil

München

POLITICAL CRISIS IN CENTRAL EUROPE IN THE INTERWAR PERIOD AND TODAY

On 10 and 11 June 2022, the conference “Political Crisis in Central Europe in the Interwar Period and Today” took place at the European Studies Centre at St Antony’s College in Oxford. Organiser Martin Schulze Wessel (Munich) convened various international experts for the concluding conference of his Oxfordian Richard von Weizsäcker Fellowship year 2021/22. The fact that this event – after a pandemic-related postponement – coincided with Russia’s ongoing war of aggression against Ukraine compellingly highlighted the importance of dealing with contemporary crises also by means of historical comparison.

Following introductory words by Paul Betts (Oxford), Martin Schulze Wessel emphasised the current geopolitical crisis – and especially the previously hardly imaginable return of war to Europe. Comparing aspects of the interwar period to the world of today, the director of Munich’s Collegium Carolinum identified similarities including crisis narratives, mistrust in representative democracy, attacks against Western values, and populist movements as well as differences like the integration of Central European states into NATO and their change from nationality to nation-states. By encompassing social, cultural, and intellectual history, the conference succeeded in deepening understanding of crises past and present as well as fostering interest in the interwar period.

Jane Caplan (Oxford) introduced Panel 1 entitled “Crisis of Political Legitimacy” before Balázs Trencsényi (Vienna/Budapest) elaborated on “The Temporalities of Crisis: Rethinking the Conceptual History of Interwar Crisis Discourses in East Central Europe”. He identified eight major crises in interwar East Central Europe (e.g. of democracy, liberalism, the nation-state, or the European mind) and stressed the need to look behind explicit crisis narratives that can be used strategically to attract attention and establish agendas. Trencsényi concluded by appealing for a broadened view considering non-political (e.g. technological) and European crises as well. Such a wider perspective was subsequently assumed by Stefanie Middendorf (Jena), who spoke about “Financial and Democratic Crises Intertwined: The Interwar Years as a Space of Experience and Usable Past”. Her lecture focused on the Weimar Republic and its emergency policies as well as special legislation (“Sondergesetzgebung”), identifying connections between threats to the financial system and democracy. Emphasising the destabilising effect of persistent martial war rhetoric even in administrative/legal language, Middendorf proceeded to ask what we can learn from this “useable past” for today. The discussion added the topos of order/disorder and its particular importance in interwar crisis narrations.